

Überwindung der Beschneidung von Mädchen und Frauen auf der Basis lokaler Kultur in Burkina Faso

Ini Damien¹ und Paul Krämer²

Zusammenfassung.

Seit 1992 engagiert sich die Association pour la Promotion Féminine de Gaoua (APFG) in Burkina Faso im Kampf gegen das blutige Ritual der Beschneidung. Sie ist aktiv in der Region Süd-West; der Schwerpunkt liegt in der Provinz Poni. Ihre Strategie ist die Umformung der Beschneidung in einen unblutigen Vorgang – im Respekt vor der Tradition, und ohne diese frontal anzugreifen. Diese Strategie entspricht der Empfehlung eines Dokuments der Weltgesundheitsorganisation **1**, ist auch in Ländern wie Kenya und Uganda erprobt und lässt sich als alternativer Übergangsritus (alternative rite of passage) bezeichnen **2**.

Eine Initiative auf der Basis der eigenen Kultur

Die Association pour la Promotion des Femmes de Gaoua (APFG)

Die Frauenvereinigung APFG entstand aus der Initiative von Eltern der Schüler eines Gymnasiums und hatte ursprünglich allein auf die Schule begrenzte Ziele. Sie wurde 1991 gegründet und 1992 offiziell anerkannt. Seit 1992 engagiert sich die APFG im Kampf gegen das blutige Ritual der Beschneidung. Sie ist aktiv in der Region Süd-West, der Schwerpunkt liegt in der Provinz Poni. Die Strategie **3** dabei ist die Umformung in einen unblutigen Vorgang im Respekt vor der Tradition, und ohne diese frontal anzugreifen. Dieses Vorgehen hat es ermöglicht, Beschneiderinnen und traditionelle Autoritäten wie die Verantwortlichen des Dyoro (Initiationsritus der Lobi) gegen das blutige Ritual zu mobilisieren. Zehn ehemalige Beschneiderinnen arbeiten heute als „Animatrices“ bei der APFG mit daran, auf der Basis der eigenen Kultur die gewollte Veränderung herbeizuführen. Allein bis Ende 2003 wurden 70 Dörfer mit rund 20000 Personen durch die Kampagne erreicht. Mit Erfolg: Am 04.02.2006 haben 33 Beschneiderinnen in einer Zeremonie in Gaoua ihre Werkzeuge / Messer dem Hochkommissar der Provinz Poni übergeben, siehe auch: Sidwaya, les brèves du jeudi 15 février 2006: „33 exciseuses abandonnent le couteau“ ³ **4**.



04.02.2006 in Gaoua: Eine Beschneiderin (von 33) bei der Übergabe des Beschneidungsmessers an den Hochkommissar der Provinz Poni. Das Messer befindet sich jetzt im Museum von Gaoua. Am 11.12.2005 hatte die APFG bereits eine doppelte Ehrung erfahren: sie hatte den Verdienstorden von Burkina Faso und die Ehrenmedaille der Stadt Gaoua erhalten.

Die Tätigkeit der APFG beschränkt sich nicht auf die Provinz Poni, sondern erstreckt sich auf die Gesamte Süd-West-Region von Burkina Faso. Ihr Einfluss reicht über die nationalen

¹ Vorsitzende der APFG

² Arzt (Allgemein-, Tropen- und Arbeitsmedizin), im Ruhestand

³ siehe auch die homepage der APFG: <http://membres.lycos.fr/apfponi> sowie http://www.burkina.at/Aktionsgemeinschaft_Solidarische_Welt_e.V.

Grenzen hinaus bis nach Ghana und in die Elenbeinküste. "At the request of a chief from a neighboring village in Ghana, who had heard of the group's work via their radio broadcast, Association members are beginning a similar campaign there (Ashoka Fellowship profile of Ini Damien, APFG president 1997) 5 .

Aktivitäten der APFG

Die Mitglieder der APFG sind zu 80 % Analphabeten; jedoch hat die APFG vier Mitglieder, die geprüfte „Monitricen“ für die Alphabetisierung ihrer Mitglieder in den Lokalsprachen Lobi, Birifor und Dioula sind. Die Kurse dauern 50 Tage und finden je nach Verfügbarkeit von finanziellen Mitteln statt. Die APFG gestaltet darüber hinaus Radiosendungen in den Regionalsprachen; die Übertragung muss von der APFG bezahlt werden. Weitere Aktivitäten im ökonomischen, sozialen, kulturellen Umwelt- und Bildungs-Bereich können hier nur angedeutet werden 7, 8, 9, 10, 11, 11. Unter diese letzte Rubrik fallen z.B. die Beschäftigung mit Themen wie Frauen- und Kinderechte, Personen- und Familienrecht, Geschlechtskrankheiten einschließlich VIH/AIDS, Familienplanung, Alphabetisierung, Zugang von Frauen zu Grundeigentum, zu frühe und erzwungene Ehen, die Leviratsehe, Gewalt gegen Frauen und insbesondere die Beschneidung.

Im Jahr 1999 lobte ein Bericht der Weltgesundheitsorganisation 1 das Programm des nationalen Komitees⁴ zur Bekämpfung der Beschneidung in Burkina Faso als eines der erfolgreichsten in der Region; es müsse aber ergänzt werden durch kulturspezifische Basisinitiativen. Die APFG ist eine solche kultur-spezifische Basisinitiative und hat durch ihre Tätigkeit Expertenstatus in eigener Sache erworben. Die Strategie wurde von uns bereits in einer früheren Veröffentlichung beschrieben 12. Sie kann man als alternative Übergangsriten (alternative rites of passage) bezeichnen, die auch in Kenya und Uganda als erfolgreich beschrieben wurden 2.

Unausgesprochene Anerkennung

Die APFG hat in der Provinz Poni ihren Schwerpunkt. Eine GTZ-Studie 13 weist nach, dass gerade hier der Prozentsatz von Mädchen im Alter von 0-14 Jahren, die beschnitten wurden, mit 15,5 % im Vergleich zu den Nachbarprovinzen am geringsten ist; Die Zahlen für die Provinzen Bougouriba, Ioba und Nounbiel liegen bei 21,5, bzw. 27,2 und 20,6 %. Darüber hinaus antworteten in der Provinz Poni die befragten Jugendlichen auf die Frage, ob sich die Eltern die Beschneidung ihrer Töchter verweigern könnten, zu 53,6 % mit ja; auf den Vater bezogen wurde die Frage sogar in 77,5 % der Fälle bejaht. Für diesen Unterschied gibt es eine plausible Erklärung, nämlich die Arbeit der APFG. Diesen Schluss konnten die Autoren der Studie, die von der GTZ in Auftrag gegeben worden war, freilich nicht selbst ziehen, weil sie die APFG unerwähnt ließen und auch nicht kontaktierten. Der Prozentsatz der unbeschnittenen Kinder scheint ein besonders sensibles Indiz zu sein, denn häufig führt die Repression zu einer Verlagerung der Beschneidung in immer frühere Alterstufen, weil sie sich so leichter geheim halten lässt und sich Kleinkinder nicht wehren können 14.

Hintergrund:

Die Dörfer der Lobi-Region – Lobi im weiteren Sinne nach Henri Labouret 15 – haben der Kolonisierung durch Frankreich heftigen Widerstand geleistet, weshalb bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts immer wieder Strafexpeditionen mit Exekutionen stattfanden. Die damalige Generation hat darum ihren Nachkommen als quasi-religiöse Verpflichtung auferlegt, niemals dem „Weg der Weißen“ zu folgen. Da in der Kolonialzeit Neuerungen nur möglich waren, wenn sie von der Kolonialmacht ausgingen bzw. unter ihrer Kontrolle standen, bedeutete dies, dass alle Neuerungen von den Lobi abgelehnt wurden. Sie galten daher als rückständig. Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts kamen die Nachfahren aber zunehmend zu dem Schluss, dass diese Ablehnung angesichts der Veränderungen in der Welt

⁴ Comité National de Lutte contre la Pratique de l'Excision

von heute nicht mehr zu rechtfertigen sei. Das Tabu wurde daher in vielen Dörfern aufgehoben, wenn sich die Nachfahren darauf einigten und die erforderlichen bzw. Opfer bzw. Riten vollzogen („villages en transition accomplie“ nach Madeleine Père 16), um die Zustimmung der Ahnen zu erlangen.

Kontaktnahme der APFG mit den Hütern der Tradition

Die Lobi sind sehr traditionsbewusst, und die Beschneidung gehört mit zu ihrer Tradition. Aber Traditionen können sich ändern; der „chef de terre“ (Erdpriester) von Loropeni drückt das so aus: „Der Mensch setzt das Tabu, er kann es auch wieder aufheben“⁵. Wegen seines quasi-religiösen⁶ Charakters ist die Aufhebung aber an Rituale gebunden. Es ist daher unumgänglich, die traditionellen Autoritäten für die Weiterentwicklung der Tradition zugewinnen. Dieser Aufgabe hat sich die APFG von Anfang an verschrieben. So gelang es, die Meister der Initiation (Dyoro, Bagré), Priesterinnen und Beschneiderinnen mit den Spitzen der Verwaltung und den Mitgliedern der APFG in einem Werkstattgespräch 3 zusammenzuführen, der 2002 stattfand. Das APFG-Team, das die vorbereitenden Besuch durchführte, notierte: „Beim Gespräch ist es notwendig, aber nicht ausreichend, die lokale Sprache zu sprechen, um an gewisse Informationen zu gelangen⁷: es braucht eine Sprache in (kulturellen) Codes, eine Geisteshaltung wie bei Spiel und Scherz, Geduld, Intelligenz, listenreiche Umwege und Takt, um Vertrauen zu gewinnen“.

Wie wird man Beschneiderin, wie gibt man die Tätigkeit wieder auf?

Manche Beschneiderinnen haben das Handwerk von ihrer Mutter übernommen. Andererseits weist die Berufung einer Beschneiderin häufig Ähnlichkeiten auf zu derjenigen eines Wahrsagers, wie sie von Piet Meyer 17 beschrieben wurde. Ein Thil (Geistwesen, häufig Fetisch bzw. frz. „fétiche“ genannt) gibt der von ihm gewählten Person durch ungewöhnliche Ereignisse – die ein Wahrsager interpretieren muss – zu erkennen, dass sie ihm einen Schrein errichten und als Beschneiderin dienen soll. Tut sie das nicht, versucht der Thil sie durch Krankheit oder andere Schicksalsschläge dazu zu zwingen, und zwar solange, bis er sich durchsetzt. Ähnliches kann geschehen, wenn eine Beschneiderin ohne Zustimmung ihres Thil ihre Tätigkeit aufgibt. Häufig ist in diesem Zusammenhang von einer „crise de folie“ die Rede, was man am ehesten mit einer deliranten psychotischen Reaktion umschreiben kann. Einige Beschneiderinnen geben zwar das blutige Handwerk auf, opfern aber weiter ihrem Thil und finden so ihr seelisches Gleichgewicht wieder.

Die wegen Übertretung des gesetzlichen Verbots der Beschneidung inhaftierten Frauen hören in der Regel von Seiten der Amtspersonen nichts weiter als „das ist verboten, das ist verboten“. Mit ihrer Angst vor den Thila einerseits und der Staatsmacht andererseits werden sie häufig allein gelassen. Darum sind die Besuche im Gefängnis durch Mitglieder bzw. Mitarbeiterinnen der APFG von großer Bedeutung, die ihnen die Zusammenhänge erklären und einen Weg aus dem Dilemma auf der Basis der eigenen Kultur weisen. Ein respektvoller Umgang mit der Tradition ist auch wichtig für die Pflege der geistigen Gesundheit. Hier wird deutlich, dass es mit der Vermittlung von Wissen über die Folgen der Beschneidung nicht getan ist. In den traditionellen Gesellschaften gibt es immer Alternativen.

Die mit der Neubestimmung der Tradition verbundenen Rituale

Die Rituale sind von Dorf zu Dorf verschieden; oft ist die Opferung eines Hühnchens damit verbunden. Es gibt – anders als bei den Mossi – keine zentrale traditionelle Autorität, die in Dingen der Tradition entscheiden könnte. Laut Meyer sind die Thila (Mehrzahl von Thil) die

⁵ « c'est l'homme qui place le tabou, et c'est lui aussi qui peut le lever »

⁶ Die Beschneidung ist nicht an eine bestimmte Religion oder Konfession gebunden, ; es gibt sie bei Animisten, Christen, Moslems und anderen.

⁷ « Pour avoir certaines informations, il faut un langage codé, un jeu, une patience, une plaisanterie, un regard, un comportement, une intelligence, des astuces, du tact pour l'installation d'une confiance », Compte rendu de l'entretien avec les exciseuses, APFG Gaoua.

„Normenstifter der Lobi-Gesellschaft“, was besonders wichtig ist, „denn die Lobi-Gesellschaft kennt keine zentralen politischen, administrativen oder juristischen Instanzen, welche eine soziale Ordnung beschließen, institutionalisieren und garantieren könnten“.

Bei den Lobi wird manches bildlich bzw. durch Gegenstände ausgedrückt, z.B. die Endgültigkeit der Aufgabe des blutigen Rituals durch Asche und Blätter des Schibutterbaums⁸, einen Zeremonialstab als schützenden Talisman, und das Messer als Zeichen des gegebenen Wortes (juron). Den Abschluss bildet ein Fest (Réjouissance). Bei den Gan (einer Ethnie, die zu den Lobi im weiteren Sinne⁹ gehört), findet die Beschneidung auf einem heiligen Stein statt (pierre sacrée), von dem man annimmt, dass er der Sitz eines Geistwesens (Thil) ist; wird die Beschneidung aufgegeben, muss dieser Stein rituell profaniert, d.h. seines sakralen Charakters entkleidet werden¹⁰. Auch damit ist die Opferung eines Hühnchens verbunden.

Ein traditioneller Weg zur Entschärfung von Konflikten

Bei der Neubestimmung der Tradition treten natürlich Konflikte auf. Um diese zu lösen oder doch zu mindern, können weitere Elemente der Tradition erfolgreich eingesetzt werden: die sogenannten „parentés à plaisanterie“ (Neckverwandtschaften, Neckbeziehungen¹¹). Diese erlauben es, unangenehme Wahrheiten – oder auch Unwahrheiten – in manchmal durchaus grober, aber zugleich schalkhafter Form auszusprechen. Auf diese traditionelle Möglichkeit der Konfliktaustragung ist man in Burkina Faso zu Recht stolz. Nach A.J. Sissao (zit. nach Cécile Canut) 1818 hängt die soziale Stabilität weniger von politischen Aktionen ab, als vielmehr von Traditionen wie der „parenté à plaisanterie“. Er spricht in diesem Zusammenhang von der Wiederaneignung der Tradition für die Zukunft“. Die „parenté à plaisanterie“ wird natürlich auch von der APFG bei den Alternativen zur Beschneidung eingesetzt, z.B. bei der „Réjouissance“. So heißt es in einem Bericht aus dem Ort Djigoué: „Nach dem Theater und den Ansprachen waren die Beschneiderinnen an der Reihe mit ihren Neckereien: Hien gegen Kambou, Coulibaly gegen Traoré“ usw.

Die amerikanische Stiftung Ashoka, die sich auf die Förderung von Menschen konzentriert, die gesellschaftliche Änderungen herbeiführen wollen¹², und die insofern eine besonders personenbezogene Sicht hat, schreibt 5: „Ini's¹³ Art, die Genitalverstümmelung zu bekämpfen, zeigt ihr taktisches Geschick. Sie organisierte eine Reihe von Treffen mit den traditionellen Beschneiderinnen, vergaß aber nie die Mentalität und Traditionen dieser Frauen. Diese erklärten, die Beschneidung sei für sie eine moralische Verpflichtung gegenüber den Ahnen, sie wollten wirklich helfen, aber auch ein reines Gewissen haben. Nach langen Diskussionen überzeugte Ini sie, alle heiligen und initiatorischen Elemente des Rituals zu bewahren, um so das Gefühl zu haben, dass sie ihre Pflicht getan hätten. Der Kompromiss bestand darin, dass die Beschneiderinnen die Gesten ausführen, ohne tatsächlich zu schneiden“.

Diskussion:

Unter den NRO's, die sich der Bekämpfung der Beschneidung von Frauen und Mädchen gewidmet haben, nimmt die APFG eine Sonderstellung ein. Sie wurde auf lokale Initiative der Mütter von Schülern eines Gymnasiums gegründet, ist nur regional, d.h. unterhalb der nationalen Ebene tätig, und hat das Thema Beschneidung früh von sich aus aufgegriffen. Sie hat

⁸ Karité

⁹ „Les tribus due Rameau Lobis“

¹⁰ „D'après le chef de terre, les exciseuses vont désacraliser la pierre, dont on dit être habitée par un esprit. Une poule sera immolé à cet effet »

¹¹ Diese sind in ganz Burkina Faso verbreitet. In der Dyoula-Sprache nennt man sie „sinakuya“, auf Mooré „rakiré“.

¹² „Leading social entrepreneurs“ und „leading public entrepreneurs“

¹³ Ini ist der Vorname von Frau Damien

eine eigene, mit der regionalen Kultur verträgliche Herangehensweise entwickelt – Substitution des blutigen durch ein unblutiges Ritual – und ist dabei durchaus erfolgreich.

Lokale Akteure des Wandels, die auf der Basis ihrer eigenen Kultur arbeiten, sehen sich vielen Schwierigkeiten gegenüber, nicht zuletzt seitens der Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit. Dies kann verschiedene Gründe haben:

- ideologische – lokale afrikanische Kulturen werden als rückständig angesehen,
- religiöse – die lokale Kultur wird als „heidnisch“ angesehen,
- politische – auf der Basis einer globalisierten Kultur lässt sich die Bevölkerung besser kontrollieren.

Ein Faktor, dessen Bedeutung laufend zunimmt, ist die Rivalität von einheimischen Nichtregierungsorganisationen (NROs) im Umfeld von Geldgebern. Manche dieser Organisationen sehen Consulting-Firmen zum Verwechseln ähnlich; sie wurden häufig durch Beschäftigte bzw. ehemalige Beschäftigte von internationalen Entwicklungsorganisationen gegründet und kennen deren Denk- und Sprachgewohnheiten („NGO-speak“). Gegenüber den lokalen bzw. ländlichen Basisorganisationen haben sie daher strategische Vorteile (urban bias), die sie auch weidlich ausnutzen. Sie versuchen, Wissen, Erfahrung, Personen und Kontakte der nur lokal tätigen Basisorganisationen für sich nutzbar zu machen, wobei auch durchaus „unkonventionelle“ Methoden eingesetzt werden. Das kann bis zu Kannibalisierung gehen. Vor allem leidet das ehrenamtliche Engagement (bénévolat), wenn die Geldgeber konkurrierende Organisationen bezahlen. Dieser Gefahr ist auch die APFG ausgesetzt. „Es sind Frauen aus den Städten, die nur auf das Land gehen, wenn die Geldgeber Berichte verlangen; anschließend melden sie lauthals flächendeckenden Vollzug. Wir, die Frauen vom Land, sind damit nicht einverstanden“, so die Vorsitzende der APFG, Ini Damien **5**. In diesem Zusammenhang ist die Idee von „Entwicklungsschutz statt Entwicklungshilfe“ **19** attraktiv, aber angesichts des verbreiteten Interventionismus von außen schwer durchzusetzen. Andererseits kann die Einmischung von Fremden zu zusätzlichen Widerständen führen¹⁴ **2** und so den Basisinitiativen die Aufgabe erschweren.

Anders als viele andere NROs setzt die amerikanische Organisation „Equality Now“ **20**, auf lokale Gruppen in den Ländern, in denen die Beschneidung zur Tradition gehört. „Obwohl die weibliche Genitalverstümmelung (FGM) in vielen Ländern im Namen der Tradition und der Kultur durchgeführt wird, kämpfen in diesen Ländern viele Organisationen von Frauen an der Basis innerhalb ihrer eigenen Tradition und ihrer Kultur darum, FGM zu beenden“. Für die deutsche „Aktion Solidarische Welt“ gilt Ähnliches.

Die genannte Schattenseite der sogenannten Zivilgesellschaftsförderung in Entwicklungsländern bedarf eingehenderer Diskussion, denn die kulturelle Vielfalt ist für unseren Planeten ebenso wichtig wie die biologische.

Hinweise auf die verwendeten Informationsquellen:

1. *World Health Organization: Female Genital Mutilation – Programmes to Date: What Works and What Doesn't*, http://www.who.int/reproductive-health/publications/fgm/fgm_programmesreview.html
2. *Mohamud, Ringheim K., Bloodworth S., and Gryboski K: Girls at Risk: Community Approaches to End Female Genital Mutilation and Treating project communities, Reproductive Health and Rights – Reaching the Unreacheachable*, <http://www.path.org/publications/pub.php?id=511>

¹⁴ ‘When initiating a new program, the resistance to “interference by outsiders,” whether westerners or non-local citizens, can rapidly spread’.

3. APFG: Thème : « Du poussin à la réjouissance comme alternative à la pratique de l'excision », Gaoua, 29 et 30 août 2002, financé par l'Ambassade des Etats-Unis, unveröffentlichtes Dokument.
4. Sidwaya, les brèves du jeudi 15 février 2006 [1], „33 exciseuses abandonnent le couteau“, <http://www.afrik.com/breves2006-02-16.html>
5. Ashoka Foundation: Ashoka Fellow Profile - Ini Inkouraba Youl Damien, <http://www.ashoka.org/fellows/viewprofile3.cfm?reid=97502>,
6. APFG : L'Expérience de l'APFG. Document de Travail interne, unveröffentlichtes Dokument 2003
7. APFG: « Campagne de Sensibilisation en VIH/SIDAS, Excision, Formation en gestion et alphabétisation initiale » Juin à Octobre 2004, financé par ASW (Aktion Solidarische Welt, Association pour un Monde Solidaire), unveröffentlichtes Dokument.
8. APFG et MBDHP: Séminaire Régional « Code des Personnes et de la Famille », Gaoua, 23-26 Février 1995, unveröffentlichtes Dokument.
9. APFG : Rapport Général, Séminaire sur les Violences Faîtes aux Femmes, Gaoua, 13., 14., 15 mars 1997, financé par l'Ambassade Royale des Pays Bas, unveröffentlichtes Dokument.
10. APFG: Rapport, Campagne de Sensibilisation et de Formation en Alphabétisation, IST/SIDA, Planification Familiale, Accès Égalitaire des Femmes à la Terre, Gaoua, Août-Décembre 2005, unveröffentlichtes Dokument.
11. APFG : Rapport sur le Plan Intégré de sensibilisation sur l'application effective des droits des femmes en 2005, unveröffentlichtes Dokument, financiert durch « Global Fund for Women » siehe auch <http://globalfundforwomen.org/resources/links/grantees.html> ,
12. Krämer, P. und Damien, I.: “Can Female Excision be transformed into a symbolical rite?” *Entwicklungsethnologie* 8 (1), 1999.
13. Programme Santé Sexuelle, VIH/SIDA, Droits Humains, Lutte Contre Le Trafic Et Les Pires Formes de Travail des Enfants (GTZ) : « Etude De Base Sur Les Mutilations Génitales Féminines (MGF) Dans La Région Du Sud-Ouest Du Burkina Faso, Rapport Final », 2005, unveröffentlichtes Dokument.
14. Prolongeau, Hubert: «Wissen ist Unversehrtheit» *Le Monde Diplomatique* August 2006,
15. Henri Labouret: *Les Tribus du Rameau Lobi*, Paris: Institut d'Ethnologie, 1931, (Université de Paris: Travaux et Mémoires de l'Institut d'Ethnologie, XV).
16. Père, Madeleine: *Les Lobi - Tradition et changement, tome I: Village et traditions, tome II: Villages en transitions*, Laval: Édition Siloë, 1988.
17. Meyer, Piet, „Kunst und Religion der Lobi,“ *Museum Rietberg*, Zürich 1981.
18. Canut, Cécile : Rezension zu « Sissao, Alain Joseph, Alliances et parentés à plaisanterie au Burkina Faso ; Mécanismes de fonctionnement et avenir. Sankofa et Gurli Éditions, Ouagadougou 2002 », <http://www.etudesafricaines.revues.org/document4884.html>
19. Koch, R.. “Entwicklungsschutz statt Entwicklungshilfe”, Saarbrücken 1995.
20. Equality Now: http://equalitynow.org/frenc/fgm-campaign_fr.html